Für die Wissenschaft, die dem Sozialismus dient!

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

6. JAHRGANG, Nr. 8 · LEIPZIG, 22. FEBRUAR 1962 · Preis 15 Pf

Deutsche Landesbibliothek
23 FEB 1962

Keinerlei Rücksichten auf die Familie . . . (Seite 3) • *Aus dem Praktikum* (Seite 4)

Gegen die Mörder in Paris und Bonn

Le fascisme ne passera pas!

Der Rektor der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Dr. h. c. Georg Mayer, zum Präsidenten der neugegründeten Deutsch-Französischen Gesellschaft in der DDR gewählt

Eine Deutsch-Französische Gesellschaft in der DDR ist am vergangenen Sonnabend in Berlin gegründet worden. Zum Präsidenten der neuen Gesellschaft wurde der Rektor der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Dr. h. c. Georg Mayer, gewählt. Vizepräsident wurde der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen, Dr. Wilhelm Girnus.

Die Gesellschaft verfolgt das Ziel, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der DDR und den fortschrittlichen Kräften Frankreichs zu vertiefen und zu erweitern.

In einer Ansprache betonte der Rektor, der auch das Initiativkomitee zur Gründung der Gesellschaft geleitet hatte, daß die Bevölkerung der DDR angesichts des OAS-Terrors und der Polizeischandtaten des de-Gaulle-Regimes fest an der Seite des demokratischen Frankreich steht. In einer Grußadresse an die friedliebenden Kräfte Frankreichs heißt es: „Die OAS-Banditen haben sich mit den unverbesserlichen Faschisten Hitlerdeutschlands in Westdeutschland, die nach 1945 aus ihrer Tarnung heraus getreten sind, zu einer neuen Allianz gegen Frieden und Demokratie verschworen. Mit der Überwindung dieser Ultras werden auch die Überreste des zweiten Weltkrieges beseitigt, die den Abschluß eines deutschen Friedensvertrages verhindern."

Am Kampf der französischen Werktätigen gegen die OAS-Banditen hatten auch fortschrittliche Professoren und Studenten großen Anteil. In Paris hatte u. a. eine Demonstration von 10 000 Studenten und Dozenten stattgefunden. Der Professor für Rechtswissenschaften an der Pariser Universität, Abbé Jean Boulier, sagte nach der machtvollen Trauerdemonstration für die Opfer der faschistischen Polizei: „Unsere Augen standen voller Tränen, aber die Hände waren geballt."

Angehörige unserer Universität haben in Protestschreiben und Erklärungen ihre Empörung über den faschistischen OAS-Terror in Frankreich zum Ausdruck gebracht, daß das Adenauer-Straußbracht. Dabei wird immer wieder darauf Regime in Bonn Busenfreund der Mördergesellschaft in Paris ist. Unser Kampf gegen die Bonner Ultras ist die beste Hilfe für die demokratischen Kräfte in Frankreich.

*

Auf unseren Fotos: Brutal hat die De-Gaulle-Polizei friedliche Demonstranten zusammengeschlagen (links), Blick ins Präsidium der Gründungsversammlung der Deutsch-Französischen Gesellschaft (rechts).

Foto: Zentralbild

Die Glut der Kommune

Der Père Lachaise
ist kein Friedhof zum Müd'seen –
vom Blut der Kommune
schreit die Erde uns wach.
Und hundert Genossen
reihen sich ein
für den
der ermordet zusammenbrach.

An die Wand gestellt,
fusiliert und verscharrt –
doch Thiers überlebend
und Hitlers Generale,
wird auch vor de Gaulle
die Faust wieder hart
dem Volk von Paris,
und es schlägt die Signale.

Vom Fieber geschüttelt,
bäumt Frankreich sich auf –
mit der Glut der Kommune
zu heißen Attacken . . .
Wir kämpfen mit euch,
um im gleichen Lauf
in Bonn und Paris
die Faschisten zu packen.

Gert Ullrich

Mit den Parteiwahlen 1962 einen Schritt weiter zur sozialistischen Universität

Von Genossen Heinz Schmidt,
Stellvertreter des Ersten Sekretärs der Universitäts-Parteileitung

Am Sonnabend vergangener Woche beriet die Universitäts-Parteileitung über erste Erfahrungen bei der Vorbereitung der Parteiwahlen 1962 an der Karl-Marx-Universität.

Was wurde deutlich?

Wir kommen nur voran, wenn die Führungstätigkeit der Parteileitungen entschieden verbessert wird, wenn es gelingt, die Parteiwahlen zur Sache aller Universitätsangehörigen zu machen. Das Interesse für die Probleme, die die Parteiorganisation aufwirft, ist an allen Instituten und Fakultäten vorhanden. Wie wird die Politik der Partei der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes bei uns konkret verwirklicht? Worin müßte unser Beitrag bestehen, um die Politik der SED – die Politik der Sicherung des Friedens, des Sieges des Sozialismus in der DDR und der Lösung der nationalen Frage durch die Überwindung des westdeutschen Imperialismus – zum Ziele zu führen? – Das sind die Fragen, die immer mehr Universitätsangehörige bewegen.

Dies Interesse ergibt sich folgerichtig daraus, daß Rolle und Bedeutung unserer Partei als führende Kraft bei der Durchsetzung des gesellschaftlichen Fortschritts im Interesse der deutschen Nation ständig steigen. Das gilt auch für die Universität, für ihre weitere Entwicklung zur sozialistischen Universität.

Die Parteileitungen müssen sich darauf konzentrieren, in den Grundorganisationen eine solche Atmosphäre zu entwickeln, in der alle Mitglieder und Kandidaten schöpferisch an der Durchsetzung der Linie der Parteiführung im eigenen Wirkungsbereich mitarbeiten und auch die parteilosen Universitätsangehörigen durch die überzeugende Erläuterung der Politik der SED einbeziehen. Es gilt zu prüfen, wie wir auf diese Weise bisher in der Verwirklichung der Beschlüsse des 14. Plenums des ZK vorangekommen sind.

I.

An der Medizinischen Fakultät, deren Fakultätsparteileitung auf der eingangs erwähnten UPL-Sitzung berichtete, zeigt sich, daß die **Hauptfrage**, die dabei zu klären ist, lautet **„Wie geht es weiter in Deutschland?"** Es gilt, bei der Diskussion der verschiedenen Ereignisse und Probleme der nationalen und internationalen Politik (und des Fachgebiets als deren Bestandteil) stets davon auszugehen, was Genosse Walter Ulbricht, in Anwendung der Lehren des XXII. Parteitages der KPdSU auf der 14. Tagung des Zentralkomitees unserer Partei dargelegt hat, denn das ist die Grundlinie, die Generallinie unserer Politik.

Viele Universitätsangehörige haben sich durch das Eindringen in die Zusammenhänge des politischen Geschehens ein wissenschaftlich begründetes Verständnis der Politik unserer Partei erarbeitet, und wir meinen, es ist Pflicht der Grundorganisationen unserer Partei in allen Bereichen der Universität, wissenschaftliches Herangehen auch an die politischen Fragen zu sichern.

Was heißt das?

Niemand kommt umhin, die Auseinandersetzungen um die Lösung der nationalen Frage in Deutschland als Ausdruck des Klassenkampfes zu begreifen, der zwischen der deutschen Arbeiterklasse und dem deutschen Monopolkapital tobt. Das Monopolkapital hat sich in den letzten 50 Jahren mehrfach an unserem Volk versündigt und todbringend in das Leben fast jeder Familie eingegriffen. Ist es möglich, daraus keine Schlußfolgerungen zu ziehen? **Wer als Mensch und in seinem Beruf, wer als Wissenschaftler oder Student ernst genommen werden will, muß daraus Schlußfolgerungen ziehen, und zwar ganze, bis zu Ende durchdachte;** keine halben, die die Illusion eines „dritten" Weges – sozusagen zwischen Monopolkapital und Arbeiterklasse – nähren. Die Geschichte des deutschen Volkes zeigt, daß es keinen „dritten" Weg gibt. Die Verfechter dieser Auffassung seien daran erinnert, wo der 1919 begonnene „dritte" Weg 1933 endete.

Die bis zu Ende durchdachte Schlußfolgerung aus den Verbrechen des deutschen Imperialismus an der deutschen Nation und seinen neuen Verbrechensplänen ist einfach und klar. Sie besteht darin, sich vorbehaltlos auf den Standpunkt der deutschen Arbeiterklasse zu stellen, sich der Führung durch sie und ihre revolutionäre marxistisch-leninistische Partei, die SED, anzuvertrauen und aktiv mitzuwirken am sozialistischen Aufbau in unserer Republik und am Kampf gegen den westdeutschen Imperialismus. Denn die deutsche Arbeiterklasse und ihre Partei, die Kommunisten, haben – wie Genosse Ulbricht auf der 14. ZK-Tagung ausführte – als einzige die Prüfungen der Geschichte bestanden.

Die praktische Verwirklichung dieser Schlußfolgerung, die für manche kompliziert ist, weil überholte Auffassungen noch ihr Denken hemmen, geschieht in der ständigen ideologisch-politischen Auseinandersetzung, die ein Grundelement des Lebens unserer Partei im Innern und in ihrem Wirken unter den parteilosen Kollegen ist.

Über welche Fragen werden die Genossen an der Medizinischen Fakultät – um an ihrem Beispiel zu bleiben – die offene Aussprache weiterführen bzw. einleiten, wenn sie zur Klärung der Probleme der nationalen Frage in Deutschland einen wirksamen konkreten Beitrag leisten wollen?

Vor allen Dingen werden sie die auf der Grundlage der Thesen der UPL über Erziehung und Ausbildung der Studenten begonnene Diskussion über die **Verpflichtungen des Hochschullehrers** nicht abreißen lassen. Der Brief des Genossen Paul Fröhlich an Professor Katner hilft allen Herren des Lehrkörpers und darüber hinaus allen Universitätsangehörigen, die prinzipiellen Fragen des Verhältnisses des Hochschullehrers zur Deutschen Demokratischen Republik mit größter Klarheit und bis zu Ende zu durchdenken: Seine Pflicht gegenüber dem Vaterland erfüllt, wer – wie Genosse Fröhlich schreibt – hochgebildete Fachkader für unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat ausbildet, „die mit ihrem ganzen Können und mit ihrer ganzen Persönlichkeit fest auf der Position des Friedens und des Humanismus stehen und die die Fähigkeiten besitzen, die Veränderungen in der Welt, die sich zugunsten des sozialistischen Weltlagers vollziehen, zu erkennen".

Damit ist jedem zur Überprüfung seiner eigenen Arbeit eines der wichtigsten Kriterien gegeben, die sich als praktische Schlußfolgerung aus der Klärung der Auf-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Aber . . . „alles klar"

Ein Referat, ein Rechenschaftsbericht, eine Arbeitsentschließung, das stand zur Diskussion. Aber diese Diskussion wollte nicht recht in Gang kommen. Es gab ein paar kleine Ergänzungen zum Arbeitsprogramm, aber es war nichts davon zu spüren, daß es in der FDJ-Gruppe III/6 der Chemischen Institute echte Probleme gibt.

Woran lag das? – In ihren Darlegungen war die Gruppenleitung wohl auf die wichtigsten politischen Fragen eingegangen – in der Chronik der Ereignisse zwischen dem 13. August und dem Wehrpflichtgesetz fehlte nicht Wesentliches –, doch es fehlte eine Einschätzung der politisch-ideologischen Situation in der Gruppe. Man müsse über die nationale Frage sprechen – doch die konkreten Probleme in der Gruppe blieben unausgesprochen.

Am deutlichsten zeigte sich das darin, daß zu keiner Frage argumentiert wurde, und das zeigte sich in der Arbeitsentschließung, die etwa in folgendem Stil abgefaßt war: a) Regelmäßige Saalversammlungen, b) Aufstellung von Monatsplänen, c) Gruppenfahrt . . .

Was sollte verändert werden in der Gruppe? Natürlich kann man auf diese Frage keine Antwort geben, wenn die Entwicklung, die Probleme in der Gruppe nicht richtig eingeschätzt werden. Wie die Gruppenleitung dann in der Diskussion auch eingestand, hatte sie sich keine Gedanken darüber gemacht.

Ohne ihr die Verantwortung dafür abzunehmen, hielten wir es für angebracht, daß sich die Grundeinheitsleitung der Chemischen Institute ihrerseits Gedanken macht, warum dies nicht geschah. Wir hörten z. B., daß es Anleitungen für Saalversammlungen in der Art gibt: Sprecht über das 14. Plenum! . . . ohne einen Hinweis auf bestimmte Probleme.

Aber genügt es denn, sich damit zufriedenzugeben, daß es allgemeine Zustimmung zu der Politik unserer Partei und der Regierung gibt, daß es momentan keine offensichtlichen Widersprüche gibt? Kommt es heute nicht darauf an, jedem Freund die komplizierten dialektischen Zusammenhänge unserer Politik eingehend zu erläutern, daß er sie bis ins tiefste begriffen hat, daß er selbst anderen darlegen kann, warum z. B. unser Wehrpflichtgesetz und das Fünfpunkteprogramm oder die sowjetischen Kernwaffenversuche und die Bemühungen der UdSSR um die allgemeine Abrüstung zwei Seiten der gleichen Sache, des Kampfes um den Frieden sind?

Und gilt es nicht, das Bewußtsein jedes einzelnen Freundes mit dem Maßstab zu messen, welchen persönlichen Beitrag er in diesem Kampf leistet – zuallererst an seinem Arbeitsplatz, welche Anforderungen er an sich stellt, um rechtzeitig und bestausgerüstet als sozialistischer Fachmann in die Praxis zu gehen? – Ganz und gar nicht zufrieden war die Gruppe mit dem Auftreten von Gunter, der die schlechtesten Leistungen aufzuweisen hatte. „Ich hoffe, daß ich es schaffe." Nichts deutete darauf hin, daß er das Versäumte mit ganzer Energie aufholen wollte. Wie Assistent Schlimper sagte, war Gunters Plan für die Vorbereitung auf die Prüfung völlig unreal, und zu den vorbereitenden Konsultationen war er einfach nicht erschienen.

Gunter suchte alle möglichen Entschuldigungsgründe zusammen, die seine schwachen Leistungen in Physik, in den theoretischen Arbeiten der Chemie und in Russisch rechtfertigen sollten, aber die Gruppe ließ sich nichts vormachen. Sie sagte ihm vielmehr: Das ist kein fester Klassenstandpunkt, du stellst keine Anforderungen an dich, sei zuerst ehrlich zu dir selbst!

Also: Es gab schon Probleme in der Gruppe, und daß die Wurzeln mangelnder Studiendisziplin usw. in ungenügend tiefem Erfassen der komplizierten Probleme unseres Kampfes liegen, erkannten die Freunde.

Aber diese Zusammenhänge aufzudecken, darin vor allem besteht die Kunst der Führung. Das sollte sich die neugewählte Gruppenleitung beherzigen. G. L.